

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 136.

Dienstag 21. November 1911.

Leitgedichte für Gemüt und Verstand.
Sagt nur nichts halb — ergänzen, welche W-in!
Sagt nur nichts grob, das Wahre spricht sich rein!

Bußtag.

Ich meine Sünden, meine Sünden,
Sie gehen hoch mir übers Haupt,
Die Gottes heiligen Born mir künden,
Das alle Hoffnung mir geraubt.
Weh dem, der bricht des Herrn Gebot,
Der Sold der Sünde ist der Tod!

Ich hab' den nächsten nicht geliebet,
Nicht seine Not gesehen an,
Ich hab' manch' Angeficht betrübet
Und manchem Herzen weh getan.
Verdard und starb nicht manche Seel'
An meiner Schuld, an meinem Fehl'?

Gott selber hab' ich widerstanden,
Der retten will die ganze Welt,
Die schwachend in des Todes Banden
Noch nicht vom Himmelslicht erbellt,
Die laut noch nach Erlösung schreit,
Die sie gelangt zur Verlichkeit.

Die Engel wissen es und weinen,
Die Himmel zürnen über mich,
Verdüstert alle Sterne scheinen,
Und Sonn' und Mond verhüllen sich,
Und Sturm und Donner tragen fort
Die schlimmste Tat, das böse Wort.

Die Büsche und die Bäume klagen,
Die Blumen steh'n im Trauerkleid,
Sie schau'n betrübt mich an und fragen,
Weißt du, woher der Erde Leid?
Die Böglein aber stehn vor mir
Und singen: „Wehe uns und dir!“

Ich rief: Ach Herr, vergib die Sünde,
Nimm weg den Fluch der Missetat!
Nach wieder mich zu deinem Kinde,
Bollende an mir deinen Rat!
Da hat er mich mit Heil gekrönt
Und mit der ganzen Welt veröhnt.

Nun laßt der Himmel droben wieder,
Es leuchten herrlich Feld und Flur
Und singen helle Freudenlieder,
Es jubelt alle Kreatur.
O selig, wer durch Jesus Christ,
Von Sünd und Schuld erlöset ist!

S. E. K.

W., Bl. c.

Betrachtung zum Bußtag.

Landes-Buß- und Betttag! Darum handelt es sich bei der kirchlichen Einrichtung, die im Volke schlechtweg Bußtag genannt wird und in dieser abgekürzten Form

schon viel Mißverständnisse gezeitigt hat. Wenn wir bloß vom „Bußtag“ sprechen, so kann leicht die Auffassung entstehen, als solle an diesem Tage jeder für sich mal „ganz besonders“ „Buße tun“. Und im Zusammenhang damit, daß man im Volke noch immer nicht ganz den mittelalterlichen Begriff der Buße — so etwas Veräußerlichtes, etwas wie in „Sad und Mäde umbergehen“ — überwunden hat, bekommt im Volksempfinden der Bußtag dann leicht den Anstrich von etwas Mädelischem, Heuchlerischem, Pfäfflichem — also ungefähr das gerade Gegenteil von dem, was echte Buße, in der ja gerade der Stein seelischer Befreiung liegt, bewirken soll. Es wird immer etwas Mißliches haben, wenn wir beim Bußtag gewissermaßen an Buße der Massen auf Kommando denken; doppelt deswegen, weil das evangelische Volk seinen Luther, gottlob, gut genug kennt, um nicht, wenigstens dem Sinn nach, die erste seiner weltberühmten 95 Thesen ganz genau zu kennen: „Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: „Tut Buße!“ will er, daß das ganze Leben seiner Gläubigen auf Erden eine stete Buße sei.“ — Gar anders aber sieht sich die kirchliche Einrichtung an, wenn wir den Begriff Landes-Buß- und Betttag fest im Auge behalten. Was heißt denn zunächst Buße? Nichts anderes als gesammelte Einkehr in sich selbst, um zu kontrollieren, wie es denn um die Hingabe zu Gott bestellt ist, diese oberste sittliche Forderung, ohne deren Erfüllung zugleich kein Mensch das Schönste auf Erden, Frieden der Seele und Weisheit, benutzen kann; und deswegen der Entschluß, immer wieder umzukehren, immer wieder seinen Sinn zu ändern, der so leicht durch den Lärm und die Hast des Tages abgelenkt wird, so daß Gott schier in Vergessenheit gerät; immer wieder den Sinn hinzulenken auf Ihn, den persönlichen väterlichen Urquell aller Liebe und einer grenzenlosen, vorübergehenden Freude am Vergessen! Wer freilich seine Sehnsucht hat nach Seelenfrieden und Weisheit, der kann mit „Buße“ schlechterdings nichts anfangen. Jeder andere hingegen kann sie — da hat Luther so durchaus recht — tagtäglich nicht entbehren. Und am Landes-Bußtag soll nun einmal der Sinn der Gesamtheit auch bewußt gerichtet sein auf die große, ach! so brennende Frage: Wie steht es um des Landes Bestes, um die gesunde, friedensreiche Seele des ganzen Volkes, um die Weisheit Aller, vor den Augen des Vaters im Himmel? Naturgemäß wird dieser Betrachtung immer erst eine Einkehr in das individuelle Innere vorausgehen. Aber bei ihr allein kann im letzten Hintergrund noch oft ein recht heilloses Egoismus lauern, die Sucht, lediglich für sich selber innerlich frei zu werden. Demgegenüber kann der Landes-Buß- und Betttag in der Tat ein Quell lautersten Segens werden, wenn jeder einmal ernstlich an das Wohl des Ganzen, hineingerät in das Licht der Ewigkeitswerte, denkt und in diesem Sinn Einkehr, Umkehr und Hingabe zu Gott hält. Hat unser Volk es nötig im Jahre 1911? Wer sein Volk lieb hat, dem, meinen wir, muß der Landes-Buß- und Betttag diesmal ein Born besonders ersehnter, unsagbarer Erleichterung sein!

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 20. November.

Die Stadtoberordneten in Dresden beschloßen in Uebereinstimmung mit dem Rat der Stadt Dresden, dem Armenamt 100000 Mark zur Unterstützung bedürftiger Familien zu überweisen, ferner weitere 50000 Mark dem Verein zur Speisung bedürftiger Schulkinder zu bewilligen sowie an die städtischen Beamten Teuerungszulagen zu gewähren. Dabei kam es zu erregten Auseinandersetzungen zwischen dem Berichterstatter Grünner und dem sozialdemokratischen Stadtoberordneten Kühn. Oberbürgermeister Deutler versicherte, er sei ganz objektiv an den Vorschlag, die Stadt solle den Verkauf von Fischen und Kartoffeln selbst in die Wege leiten, herangetreten; er habe sich aber bald überzeugt, daß ein nennenswerter Vorteil für den Käufer nicht zu erzielen würde. St. B. Krenz ermahnte die Stadtoberordneten, nicht immer nur mageres Fleisch zu verlangen, sondern auch Fleisch mit Fett zu essen (Heiterkeit), dann würde das Fleisch auch billiger werden. Aber heute wolle eben kein Mensch mehr fettes Fleisch essen — Aufsehen erregte in Dresden die Verhaftung des Realgymnasial-Oberlehrers Ehrlich, der dringend verdächtig ist, sich des im § 176 Abs. 3 mit schwerer Strafe geahndeten Verbrechens schuldig gemacht zu haben. Der etwa 40 Jahre alte Oberlehrer ist seit zehn Jahren an einem dortigen Gymnasium angestellt.

Ein Meteorstein fiel am Sonnabend abend gegen 7 Uhr in der Poststraße in Kreischa nieder. Der Stein zerbarst, und verschiedene Stücke wurden in noch glühendem Zustande aufgehoben.

Die Irrenanstalt Sonnenstein, die ohnehin schon eine förmliche Stadt mit Kirche u. s. w. bildet, erfährt abermals eine Erweiterung durch Erbauung eines neuen Frauenhauses sowie eines Pflegerinnenheims mit Einzelstübchen für das Pflegerinnen-Personal. Es sind hierfür 291000 M. in den Etat eingestellt. Umfangreiche Neubauten wurden bekanntlich auch schon in dem letztvergangenen Jahre ausgeführt.

Die Verlegung des Feldartillerie-Regiments Nr. 28 von Pirna nach Baunzen soll im Herbst 1913 erfolgen. Mit dem Dienstgewehr erschossen hat sich in Freiberg außerhalb der Kaserne der Soldat S. von der 12. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 177. Der Beweggrund ist unbekannt.

Der Leutnant Meyer vom 139. Infanterie-Regiment in Döbeln legte am 13. November auf dem Flugfeld „Mars“ bei Dorf in der Mark seine Flugzeugführerprüfung auf einem Grabe-Eindecker ab. Leutnant Meyer flog die Bedingungen in glänzender Weise und landete nach dem Höhenfluge im eleganten Gleitfluge.

Der Polizeihund „Harras“ in Meßen hat am Donnerstag wieder einen schönen Beweis seiner Brauchbarkeit geliefert. Er war mit seinem Führer nach Sörnewitz bei Nischah geholt worden, wo seit der Nacht zum Dienstag vom Kirmesballe weg das 18 Jahre alte Dienstmädchen Hilma Engel aus Lempertsmalde vermißt wurde. „Harras“ hat, nachdem er Bitterung von ein Paar Strümpfen erhalten hatte, die Spur über eine Mauer

Urkraft der Liebe.

Roman von Karl Engelhardt.

271

(Nachdruck verboten.)

Und allmählich trat in ihre Augen ein Ausdruck, dessen man diese sonst so energisch blinzelnden grauen Augen gar nicht für fähig gehalten hätte. Wie ein Schleier zog es darüber. Weich und verschwimmend schauten sie ins Weite, während ihr Kopf auf ihre aufgestützte Hand sank. Ein weber Zug legte sich ihr um Nase und Mund. Ein tiefer Seufzer hob ihre Brust. Und die Worte kamen ihr in den Sinn, die sie vor wenigen Wochen auf der Hochzeit Majas und Erichs gesprochen. „Unser eigener Wille schafft uns die Sonne!“

Sa, auch jetzt noch glaubte sie an das, was sie damals gesagt. Unser eigener Wille schafft uns den Teil von Glückseligkeit, der uns zugewiesen ist. Aber wie verschieden sind die Glücksteile, die den einzelnen Menschen zukommen! Nicht alles und jedes Glück, nicht jeder höchste Grad ist allen gemeinsam. Nicht jeder darf die Hand ausstrecken nach dem Inbegriff aller Seligkeit, nach Vollendung seiner Sehnsucht! Wie oft ist es nur durch übermenschliche Kraft des Willens, der sich selbst bezwingt und sich bescheidet, möglich, ein kleines Stückchen Sonnenschein für sich zu erhaschen. Durch Erfüllung aller hochliegenden Wünsche, indem man sein Leben der Seite zulehrt, wo für andere die Sonne scheint. Genügsamen in dem Glücke der andern, einen Abglanz nur der Sonne der übrigen — ja, das allein konnte oft vor Verzweiflung retten.

Man hielt sie für närrisch, überspannt, für ein Mannweib. Und wie weit war sie von allem entfernt. Sollte sie der Welt ihr wahres Gesicht zeigen, das der Schmerz entstellte? Sie in ihr Inneres sehen lassen, indem es suchte wie in einer offenen Wunde?

Liebe — —! Da marterten sich die andern, denen die Liebe in ihrer schönsten Gestalt winkte, verständigten sich am Schicksal! Und sie — was hätte sie darum gegeben, frei lieben zu dürfen wie jene! Mit der ganzen Blut der Leidenschaft, die in ihr schlummerte, mit der Kraft der ganzen Sehnsucht, die einem — einem zutrieb wie die Flamme der Flamme!

O lieben — lieben —! Und sich verzehren zu müssen in stummer, verborgener, ausichtsloser Dual! Ewig auf Erfüllung verzichten zu müssen! Und das Blut regte sich plötzlich rebellisch in ihr. Eine Stimme schrie ihr zu: Auch du — auch du hast ein Recht! Vergiß alles! Wirf alle Bedenken hinter dich! Liebe! Und mag danach kommen, was will! Und wenn das Glück nur einen einzigen Tag dir blüht!

Aber mit aller Macht stemmte sie sich gegen diese aufreizenden Gedanken. Nein, sie durfte und sie wollte nicht schwach werden. Wenn sie sich nicht selbst verachten sollte. Nein, seine Gegenwart wollte sie genießen, so lange sie noch in Deutschland war. Seiner Stimme lauschen und sein Antlitz sehen. Und ihn lieben —, ohne daß er es wüßte. Und er — er mußte sie vergessen. Er durfte sich keine Hoffnungen machen.

Dafür mußte sie sorgen. Und das tat ihr am besten. Daß sie sich kalt, unfreundlich zeigen mußte, wo sie am liebsten geliebt hätte, bis ihr der Atem ausgegangen wäre. Aber es mußte sein. Wenn sie fort wäre, würde er sie schon vergessen. Die paar Wochen Galgenfrist mußte sie sich noch gönnen. Sie konnte nicht anders.

Dann würde ja doch auf Nimmerwiedersehen geschieden werden.

Auf Nimmerwiedersehen — —! Wie weh das Klang! Und sie sah hinaus über das Meer und erblickte im Geiste ihre Heimat in der wilden Schönheit, die ihr ans Herz gewachsen war. Und sie hörte die uralten, schwermütigen

Volkslieder. Dort oben — da würde sie still sitzen und warten. Warten — bis der Tod sich ihrer erbarmte.

Und eine Träne stahl sich in jedes ihrer Augen. Sie wehrte ihnen nicht. Regungslos schaute sie in die See, die im Sonnenschein glänzte und glühte. Und die Tränen rollten ungehindert über Karlas Wangen.

Karla, die starke, energische Karla, weinte! — —

VIII.

Am nächsten Nachmittag fand Karla Thronbjem allein zum Ausgehen angeleitet.

„Nun, was ist denn mit dir?“ fragte sie Majas.

„Entschuldige mich heute, Karla! Bitte! Ich habe so wahnwitzige Kopfschmerzen, daß ich wirklich nicht fortgehen kann.“

„Dann bleibe ich bei dir,“ entschied Karla.

„Aber, Karla, was denkst du denn? Das dulde ich nicht. Bei dem Wetter Krankenwärterin zu machen? Das darfst du nicht verlangen.“

„Ach was, Krankenwärterin, wenn ich dir Gesellschaft leisten!“

„Ich wäre heute eine sehr schlechte Gesellschafterin. Und — du mußt schon verzeihen, mein Kopf schmerzt mich so, daß ich wirklich gern allein bin.“

„Also gut. Wenn du nicht anders willst,“ gab Karla etwas ärgerlich zurück. „Aber lange bleibe ich auf keinen Fall weg.“

Majas hatte wirklich starke Kopfschmerzen.

Und außerdem war sie sich am Tage vorher so überflüssig vorgekommen, daß der Spaziergang sie gar nicht reizte, wie sehr sie sich auch nach Erich sehnte.

(Fortsetzung folgt.)